

(Un)gleich



Diskriminierung hängt von vielen Faktoren ab: das Ergebnis einer Tagung an der Ruhr-Universität.

Seite 2

(Un)vergessen



Manche wurden zu Ikonen, andere gerieten in Vergessenheit: Auf der Retrobörse gab es Videospieldesigner zu erleben.

Seite 3

(Un)geöffnet



Die Treibgut-Literaten vom Campus haben den Öffner für die Büchse der Pandora: Das Buch zu zehn Jahren Treibgut.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Enttäuschung über das Treffen mit Wissenschaftsministerin Schulze

Der gute Wille allein ist nicht genug!

Am 29. Oktober 2012 fand ein Treffen zwischen StudierendenvertreterInnen des AStA, der studentischen Senatsfraktion und der FSVK, dem Rektorat sowie dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (MIWF NRW) an der Ruhr-Universität Bochum statt. Beim einstündigen gemeinsamen Mittagessen im Mensabistro wurde über die aktuelle Finanzlage der RUB, die Raumproblematik, die Abschaffung der Latinumpflicht für Lehramtsstudierende und die Masterplatzresolution gesprochen.

Während sich Ministerin Svenja Schulze klar für die Abschaffung der Latinumpflicht aussprach und das Engagement der StudierendenvertreterInnen im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit dem Rektorat lobte, machte sie jedoch den Studierenden und dem Rektorat in den anderen angesprochenen Bereichen nur wenig Hoffnung auf baldige Verbesserungen. So wies sie darauf hin, dass es an allen Hochschulen in NRW Finanzprobleme gebe, die frühestens im Frühjahr mit dem Bund angegangen werden können. Darüber hinaus erhalte die RUB bereits ausreichend finanzielle Mittel (dass das definitiv nicht der Fall ist, sieht man an der aktuellen Haushaltslage der RUB). So müssen in den nächsten Jahren 179,5 Stellen durch Nichtneubesetzung abgebaut werden (bsz berichtete), um die Schulden der RUB nicht weiter in die Höhe zu treiben. Dies ist vor allem für kleine Studiengänge und Studiengänge mit vorwiegend älterem Personal fatal. Auch der kommende doppelte Abiturjahrgang trägt nicht gerade zur Entlastung der Haushaltsbudgets bei. Es wird befürchtet, dass besonders das Angebot sowie die Quali-

tät der Lehre stark reduziert werden. Die Ministerin verwies jedoch lediglich auf die schriftliche Beantwortung der kleinen Anfrage der CDU im Landtag, die ihrer Meinung nach genügend Antworten auf

in Düsseldorf sei sehr hässlich, deshalb wäre es besser eine E-Mail zu schreiben) reagiert. Der Vorschlag, einen gemeinsamen Workshop mit VertreterInnen der Studierendenschaft, dem Rektorat und



Manieren müssen sein: Bei der „Besprechung“ von Rektor Weiler und Ministerin Schulze haben Forderungen Studierender keinen Platz. Karikatur: Michael Holtschulte

die Fragen der Studierenden im Hinblick auf die Finanzlage der RUB liefere.

Bedingt befriedigt

Auch beim Thema Masterplatzresolution erhielten die Studierenden nur bedingt befriedigende Antworten. So wurde lediglich auf den nächsten Hochschul-pakt verwiesen, in dem wohl eine Erhöhung der Masterplatzfinanzierung geplant sei. Details hierzu nannte die Ministerin jedoch nicht. Auch auf die Bitte um ein weiteres Treffen wurde mit faden-scheinigen Ausreden (das Ministerium

dem Ministerium zu organisieren, wurde von Svenja Schulze zwar begrüßt, jedoch machte sie den StudierendenvertreterInnen auch klar, dass sie selbst wohl nicht daran teilnehmen würde. Sie sagte aber zu, dass eine Person aus dem Ministerium in jedem Fall da sein werde.

Ernüchterung bei wichtigen Themen

Alles in Allem war das Gespräch – insbesondere für die StudierendenvertreterInnen – sehr ernüchternd. Besonders enttäuscht zeigte sich der AStA vom Rektorat, das in einem Vorbereitungstreffen mit

den StudierendenvertreterInnen diesen Rückhalt und Unterstützung zusagte. Diesem Versprechen kam das Rektorat nur bedingt nach, obwohl bisherige Treffen zwischen den StudierendenvertreterInnen und dem Rektorat zum Thema „Finanzlage der RUB“ und „PCB-Belastung“ eine gute Zusammenarbeit erhoffen ließen. Stattdessen wurde bei der anschließenden Veranstaltung zum doppelten Abiturjahrgang eine „Lobeshymne“ auf das Ministerium und die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Ministerium „gesungen“. Nicht ein einziges Wort der Kritik, beispielsweise im Umgang mit der Finanzlage wurde laut, stattdessen scherzte man gemeinsam und bewies einmal mehr: Wenn es wirklich darauf ankommt, sind es die Studierenden, die den Mumm haben, kritische Worte auch gegenüber „Autoritätspersonen“ zu äußern und mit Herzblut für eine wichtige Sache zu kämpfen. Wie schön wäre es, wenn auch die VertreterInnen des Rektorats sich (wieder) bewusst würden, dass es in manchen Fällen besser ist, Zähne zu zeigen, anstatt Probleme einfach nur bei Smalltalk und leckerem Buffet ‚wegzulächeln‘.

Dennoch wird es weiterhin eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem Rektorat bei wichtigen Hochschulthemen geben. „Denn nur gemeinsam können wir die aktuellen Probleme der RUB lösen“ meint der AStA-Vorsitzende Dirk Loose. „Hierbei erhoffen wir uns tatkräftige Unterstützung seitens des Rektorats auch gegenüber dem Ministerium, denn der gute Wille allein ist nicht genug. Manchmal kommt man um’s ‚Kämpfen‘ nicht herum“.

Zur Autorin: Helena Patané ist AStA-Referentin im Referat für Öffentlichkeit und studentische Zusammenarbeit.

2011 an der RUB 16.258 Versuchstiere ‚verbraucht‘

Tierversuchstsunami

(USch, mh) Eigentlich sollte an dieser Stelle die Überschrift „Ende der Affenqual an der RUB“ stehen. Doch die :bsz-Recherche über die Hintergründe der Einstellung von Tierversuchen mit Primaten auf dem Campus brachte ans Tageslicht, dass der ‚Tierversuch‘ an der Ruhr-Uni zuletzt sprunghaft gestiegen ist – um 3.721 Tiere innerhalb eines Jahres. Eine erschreckende Entwicklung, die eine erneute ethische Debatte zu diesem Thema erfordert.

Ende der 90er Jahre schlug es hohe Wellen im Senat der Ruhr-Universität, als eine damals an der RUB sehr aktive Tierrechtsinitiative die Zahl der Tierversuche auf dem Campus auf 6.000 im Jahr schätzte. Wie der von 1987 bis 2008 als Tierschutzbeauftragter tätige Diplombiologe Dr. Falko von Stralendorff daraufhin im April 1998 der RUBENS-Redaktion mitteilte, wurden zu jener Zeit 70 deklarationspflichtige Tierversuchsreihen an der Ruhr-Uni durchgeführt. Nimmt man sämtliche gemäß der „Versuchstiermeldeverordnung“ für „wissenschaftliche Zwecke“ ‚verwendete‘ Wirbeltiere in den Blick, so stellen sich die Dimensionen aus der Sicht von TierversuchskritikerInnen aktuell wesentlich dramatischer dar als vor 14 Jahren: „Im Jahr 2010 waren das an der RUB insgesamt 12.537, davon 3.800 in genehmigungspflichtigen und 507 in anzeigepflichtigen Tierversuchen“, führt der seit 2008 amtierende Tierschutzbeauftragte Dr. Matthias Schmidt aus. „Im Jahr 2011 lauten die entsprechenden Zahlen insge-

samt 16.258 – genehmigungspflichtig 3.810, anzeigepflichtig 924, für wissenschaftliche Zwecke getötet 11.524“, so Schmidt weiter.

Volle biologische Bandbreite

Auch wenn 96 Prozent der an der RUB ‚verbrauchten‘ Tiere Nager sind (66 % Mäuse, 30 % Ratten), ist die Bandbreite der hauptsächlich zu wissenschaftlichen Zwecken getöteten Tiere groß und schließt neben Fischen auch Krallenfrösche, Tauben, Hühner, Katzen und – bis vor einigen Monaten – Makaken ein. Größter ‚Tierverwender‘ auf dem Campus ist die Medizinische Fakultät, wo neben der Krebsforschung u. a. Therapien für diverse Infektionskrankheiten (z. B. HIV) und neurodegenerative Erkrankungen (z. B. Multiple Sklerose) entwickelt werden. Zudem laufen in den Fakultäten für Biologie und Biotechnologie, Chemie und Biochemie sowie Psychologie im Rahmen neuro-wissenschaftlicher Grundlagenforschung Tierversuchsreihen. Hierbei erwartet die „Versuchstiere, die in genehmigungspflichtigen Versuchsvorhaben verwendet werden“, überwiegend ein tödliches Schicksal: Sie „werden am Ende der Versuchsreihen in der Regel eingeschläfert, weil Organe oder Gewebeprobe entnommen werden und histologisch, biochemisch oder molekularbiologisch weiterbearbeitet werden“, konstatiert Matthias Schmidt.

Die alarmierende Zunahme des ‚Tierverbrauchs‘ zu (wissenschaftlichen) Versuchszwecken auf dem RUB-Campus in

den letzten Jahren setzt einen langfristigen deutschlandweiten Trend auf diesem Gebiet bruchlos fort: „Wie sich im Tierschutzbericht 2011 der Bundesregierung nachlesen lässt, ist in der Bundesrepublik die Zahl der in der Grundlagenforschung verwendeten Tiere von 750.000 im Jahr 2004 auf 917.000 im Jahr 2009 angestiegen“, erläutert Matthias Schmidt. „Die Entwicklung der Zahlen bei Tieren, die für wissenschaftliche Zwecke getötet wurden, verläuft entsprechend: von 460.000 im Jahr 2004 auf 690.000 im Jahr 2009“, ergänzt der Tierschutzbeauftragte der RUB.

Tierversuchsalternativen kaum angenommen

In der RUBENS Nr. 123 (4/2008) erklärte Matthias Schmidt zu seinem Amtsantritt, anregen zu wollen, „auf bestimmten Gebieten auch alternative Methoden“ an die Stelle des Tierversuchs treten zu lassen. Dies ist offensichtlich nur bedingt gelungen: „Wenn man die ‚nackten‘ Zahlen betrachtet, habe ich offensichtlich keinen Rückgang der ‚Tierquote‘ erwirken können. Allerdings sind die Möglichkeiten des Tierschutzbeauftragten auch dahingehend begrenzt, dass er nur beratend arbeitet, und daher nur indirekten Einfluss ausüben kann.“ Wenngleich der/die AntragstellerIn im Genehmigungsverfahren darlegen müsse, warum eine alternative Methode zum beantragten Tierversuch nicht verwendet werden könne, seien die Möglichkeiten der Einflussnahme begrenzt: „Der Tierschutzbeauftragte kann

nur Vorschläge für sogenannte ‚alternative Methoden‘ machen. Ob sie tatsächlich angewendet werden, entscheidet der Forscher.“

Ende der Affenfolter ohne happy end

Als Teilerfolg kann aus der Sicht von TierversuchsgegnerInnen gewertet werden, dass zumindest die besonders grausamen Affenversuche an der Ruhr-Universität inzwischen eingestellt wurden: Im Zuge neurobiologischer Reiz-Reaktionstests waren Rhesus-Affen, eine Primatenart aus der Gattung der meerkatzenähnlichen Makaken, in jahrelangen quälenden Versuchsreihen Elektroden durch die offene Schädeldecke ins Hirn implantiert und die Tiere durch Flüssigkeitsentzug zur Kooperation gezwungen worden – so beschreibt die bundesweite Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche“ den standardisierten Versuchsablauf. Der Abschluss der Experimentreihe sei jedoch „nicht das Ergebnis monatelanger Auseinandersetzung einer Gruppe von Tierversuchsgegnern mit der Genehmigungsbehörde, sondern erfolgte aus rein wissenschaftlichen Gründen“, so der Tierversuchsbeauftragte der RUB. Doch auch für die verbliebenen Rhesusaffen gab es kein ‚happy end‘: Die Tiere wurden „mit Beendigung der individuellen Messreihen eingeschläfert und die im Anschluss entnommenen Organ- und Gewebeprobe für weiterführende Untersuchungen verwendet“, bilanziert der Beauftragte nüchtern die tödliche Mission.

:akduell Antifaschistisches Essen

(mh) 250 Demonstrierende stellten sich am Freitag in Altenessen 60 Neonazis entgegen. Zum 9. November hatte die Essener NPD eine Gedenkveranstaltung für die Toten des Mauerfalls von 1989 angekündigt. „Diese Verhöhnung der millionenfachen Opfer des Faschismus lassen wir uns nicht bieten!“, hieß es dazu von dem Bündnis „Essen stellt sich queer!“. Das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen hatte den Nazis im Vorfeld verboten, einen Fackelzug zu veranstalten, dies hätte eine „erhebliche Provokationswirkung“ am Jahrestag der gewaltverfüllten Reichspogromnacht von 1938. Schon am Nachmittag hatten rund 70 Menschen in Steele der Opfer des Nationalsozialismus gedacht und ein Verbot der NPD gefordert.

Auch am Samstag haben rund 40 AntifaschistInnen in Essen lautstark protestiert: In einer ehemaligen Schule im Stadtteil Kupferdreh will die Stadt bis zu 80 Flüchtlinge unterbringen. AnwohnerInnen drohten daraufhin mit Gewalt gegen die MigrantInnen an und riefen für Samstag zu einer Lichterkette gegen die Unterkunft auf. Die anwesenden AntifaschistInnen forderten Solidarität mit den Flüchtlingen und eine menschenwürdige Unterbringung. Sie blockierten den Versammlungsort der AnwohnerInneninitiative und verhinderten dadurch, dass die fremdenfeindliche „Mahnwache“ stattfinden konnte.

RedakteurIn gesucht!

(ks) Die FSVK sucht ab sofort eine/n neue/n :bsz-RedakteurIn! Bewerben kann sich jedeR, die/der Lust hat. Als :bsz-RedakteurIn der FSVK sollte mensch ein besonderes Augenmerk auf Fachschaftsthemen haben, mensch kann aber auch über alle möglichen anderen Themen schreiben. Mensch sollte montags und mittwochs Zeit haben, weil dann die Produktions- und die Redaktionssitzungen stattfinden. Die vollständige Stellenausschreibung mit allen Infos gibt es hier: www.fsvkbo.de

Andenken geschändet

(mh) In Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern, wurden in der Nacht vom 8. auf den 9. November sämtliche Stolpersteine aus dem Boden gerissen. Die vom Künstler Kurt Demnig erstellten Steine, quadratische Messingplatten, sind deutschlandweit vor zahlreichen Häusern in den Bürgersteig gelassen, in denen Menschen gewohnt haben, die von den Nazis im Dritten Reich umgebracht oder schwer geschädigt wurden. Die elf Steine aus Greifswald, auf denen jeweils in Andenken an das Opfer Name, Geburtstag und Todesdatum stehen, wurden ausgerechnet am Jahrestag der Reichspogromnacht von bisher Unbekannten entfernt. Die Polizei ermittelt.

Der gestürzte General

(ck) Für die Vereinigten Staaten war David Petraeus so etwas wie ein Nationalheld. Nun ist er nur noch ein Ehebrecher. In der vergangenen Woche wurde bekannt, dass Petraeus eine Liebesaffäre mit der 20 Jahre jüngeren Biografin Paula Broadwell gehabt hat. Der ehemalige Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte im Irak und Chef der CIA, gerät nun zwischen die Fronten von Demokraten und Republikanern. Für Obama sei der Fall des routinierten und erfahrenen Ex-Generals ein schwerer Schlag: Er verliere einen zuverlässigen Berater mit jahrelanger Erfahrung in Afghanistan und anderen entscheidenden Schlachtfeldern im Krieg gegen al-Qaida, sagte CIA-Experte Bruce Riedel.

Homeless World Cup

(mh) Im Oktober fand zum zehnten Mal die Fußballweltmeisterschaft der Wohnungslosen statt. 200.000 ZuschauerInnen sahen im Austragungsort Mexico City, wie die Gastgeberinnen den Titel für ihr Land gewannen; bei den Männern siegte Chile. Die oft marginalisierten Obdachlosen wurden so ins Zentrum des Geschehens gerückt, um auf ihre prekäre Situation aufmerksam zu machen und sie mehr Anerkennung erhalten zu lassen. Durch Sport können biografische Hintergründe und Probleme außen vor gelassen und neue Gemeinschaften geschaffen werden. Nach Angaben des Bochumer Straßenmagazins Bodo hätten über 90 Prozent der SpielerInnen nach der WM eine neue Motivation für ihr Leben, und über 60 Prozent hätten ihr Leben durch Fußball „signifikant verbessert.“ Mehr Infos: homelessworldcup.org

Homo-Ehe und Marihuana

(ph) Neben der Präsidentschaftswahl wurde in den USA am Dienstag in rund 30 Bundesstaaten über mehr als 170 Volksentscheide abgestimmt. Die Ostküstenstaaten Maryland und Maine sowie der Bundesstaat Washington stimmten für die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe. Die Homo-Ehe war bisher erst in sechs der 50 US-Bundesstaaten legal. In Colorado und im Bundesstaat Washington wurde zudem der Besitz von kleinen Mengen Marihuana erlaubt. In Kalifornien wurde die Abschaffung der Todesstrafe abgelehnt.

BSH Bochum wehrt sich

(ck) Der im Mai 2012 an der RUB gegründete BSH-Arbeitskreis (:bsz berichtete) ist nun offizielles Mitglied im „Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen“ (BSH). Die Mitgliedschaft wurde am 20. Oktober 2012 auf der Bundesversammlung in Köln-Wahn bestätigt.

In diesem Artikel nimmt die BSH-Gruppe Bochum Stellung zu der Kritik, die in der :bsz und verschiedenen Medien geäußert wurde.

Bereits im Mai berichteten verschiedene Medien über die Gründung eines BSH-Arbeitskreises an der Ruhr-Universität Bochum. Das Protestplenum titelte am 22. Mai 2012 auf seiner Internetseite „Krieg beginnt hier – Bundeswehr Lobbykreis an der RUB gegründet“. Auch die :bsz beschäftigte sich mit dem Thema und veröffentlichte am 28. Mai 2012 einen Artikel mit dem Titel „Studentische Reservistenarbeit – Protest gegen „Arbeitskreis Sicherheitspolitik“ an der RUB“. In einem aktuellen Gespräch mit der :bsz äußerte sich nun Kai Stahlschmidt, der Vorsitzende des BSH-Arbeitskreises an der RUB, zu der Kritik gegenüber der BSH Gruppe in Bochum.

Die BSH Hochschulgruppen

Die dem „Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen“ angeschlossenen Hochschulgruppen bestimmen in Eigenregie über ihre inhaltliche und organisatorische Arbeit. Hierzu können die Gruppen auf Bundesmittel zurückgreifen, die durch den Verband der Reservisten der deutschen Bundeswehr bereitgestellt werden. Dieser verwaltet die Mittel als Zuwendungsempfänger des Bundes. Von den Mitteln können dann Exkursionen, Akademien und Veranstaltungen (Vorträge) finanziert werden, die sich mit (sicherheits-)politischen Fragen beschäftigen (z.B. Exkursionen zum

Bundesministerium der Verteidigung in Bonn oder zum deutschen Bundestag nach Berlin). Der inhaltliche Rahmen ergebe sich dabei aus sicherheitspolitischen Themengebieten – ein militärischer Bezug sei in diesem Zusammenhang nicht vorausgesetzt oder zwingend erforderlich, so Stahlschmidt. Dass der „militärische Bezug“ kein erforderliches Kriterium für die inhaltliche Ausrichtung und Themenfindung sei, ließe sich an der Satzung der BSH-Gruppe in Bochum nachvollziehen. Auch hinsichtlich der Mitgliedschaft gebe es keine Beschränkungen. JedeR könne sich unabhängig ihrer/seiner politischen oder religiösen Einstellung engagieren. Grenzwertig seien natürlich „extreme“ und „radikale“ Ansichten, die einen fruchtbaren Diskurs in der Gruppe unmöglich machen würden, betonte der Vorsitzende des Bochumer BSH-Arbeitskreises.

Themen und Kritik

Auf die Frage, wie er die Reaktionen und die Berichterstattung gegenüber der BSH-Gruppe in Bochum bewerte antwortete Stahlschmidt, dass man nicht mit solch einem Gegenwind gerechnet habe. Dass sicherheitspolitische und militärische Themen für einige Menschen und Gruppen per se ein „rotes Tuch“ darstellten, sei zwar kein Geheimnis – dennoch habe man sich eine reflektiertere Auseinandersetzung mit dem Thema erhofft. Die Vorwürfe und Vorbehalte seien teilweise „an den Haaren herbeigezogen“ und entsprächen nicht einmal ansatzweise der Realität. Dass die BSH Rekruten anwerben, oder die Bundeswehr an „Hochschulen salonfähig machen“ wolle, sei Unsinn. Sehr bedauerlich sei auch, dass keiner der Kritiker versucht habe mit ihm, oder der Bochumer BSH-Gruppe, in Kontakt zu treten. Dieses Versäumnis werde an der journalistischen Qualität der

„kritischen Artikel“ deutlich. Die Absicht, die BSH Bochum als „zivilgesellschaftlichen Think Tank für militärische Interessen“ darzustellen, sei vollkommen unberechtigt. Es gehe keineswegs ausschließlich um militärische Themen. Oftmals beschäufte man sich auch mit Problemen, die nichts mit der Bundeswehr oder Militäreinsätzen zu tun hätten. Die Folgen der Finanzkrise, Lebensmittel- und Wasserknappheit seien genauso gefährdend für die sicherheitspolitische Lage von Staaten, wie die Bedrohung durch ‚TerroristInnen‘ und andere ‚Gefährdungspotentiale‘. Aus diesem Grund könne man die Sicherheitspolitik als komplexes Fach der internationalen Beziehungen auch nicht ausschließlich auf militärische Zusammenhänge reduzieren, so Stahlschmidt.

Zivilklausel und Pläne

Auch mit der „Zivilklausel“ habe man sich innerhalb des Arbeitskreises beschäftigt, betonte Stahlschmidt. Diese betraf jedoch nicht die BSH-Gruppe in Bochum, da man sich als sicherheitspolitische Arbeitsgruppe verstehe – mit der Rüstungsindustrie oder der Anwerbung von RekrutInnen in Schulen und Universitäten habe man nichts zu tun; noch ließe eine Quelle diese Absicht vermuten. Die geäußerte Kritik sei unbegründet. Gegenstand der Zivilklausel ist es insbesondere die Rüstungsforschung an öffentlichen Hochschulen zu unterbin-



Quo vadis, BSH? Ein umstrittener Verband.

Grafik: ck

den und militärische Lobbygruppen vom Campus zu verbannen. Für die Zukunft plant die BSH Bochum an der RUB Veranstaltungen, die sich mit sicherheitspolitischen Fragen und Themengebieten beschäftigen. Zu diesen Veranstaltungen sollen ReferentInnen aus Politik und Wissenschaft, sowie VertreterInnen öffentlicher Stellen und Behörden eingeladen werden. Obwohl die BSH-Gruppe Bochum betont, dass sie keine direkte Verbindung zur Bundeswehr hat noch sich als „verlängerter Arm“ dieser sieht und ihre Satzung selbst bestimmt, bleibt abzuwarten wie sich die öffentliche Arbeit des Arbeitskreises in Zukunft entwickelt. In jedem Fall wird die :bsz auch weiterhin über diese „brisante“ Gruppe an der Ruhr-Universität Bochum berichten.

Mehr Informationen zur BSH unter: www.sicherheitspolitik.de

Die Äußerungen des BSH-Vorstandes entsprechen nicht der Gesamtmeinung der Redaktion.

Hochkarätige Tagung zu (Geschlechter-)Hierarchien an der RUB

Ungleich = Gleich?

(mh) „Gleicher und ungleich zugleich“, so hieß die internationale Tagung, welche am 6. und 7. November an der RUB stattfand, veranstaltet von der Marie-Jahoda-Gastprofessorin für internationale Geschlechterforschung, dem Gunda-Werner-Institut der Heinrich Böll Stiftung NRW und der Research School der RUB. Der Untertitel „Neukonfiguration von Macht und flexibilisierten Ungleichheiten“ machte den Pluralismus bereits deutlich, der in den Vorträgen, Workshops und Diskussionen angesprochen wurde. Internationale RednerInnen, gemischtes Publikum; die Tagung hatte einiges zu bieten und war fantastisch organisiert.

Das Zauberwort der beiden Tage lautete Intersektionalität. Doch was meinten die Vortragenden damit? Intersektionalität fasst die Überschneidungsmomente verschiedener Diskriminierungsformen zusammen. Eine schwarze Muslima hat es in Deutschland also schwerer als eine weiße Christin. Aber wenn die Frau, die dem Islam angehört, aus der Oberschicht kommt, die andere aus der Unterschicht, dann können sich die Mechanismen verschieben, andere Probleme entstehen. Und nur weil eine Frau hellhäutig, akademisch und bürgerlich ist, ist sie nicht frei von Diskriminierung, denn sie bleibt ja eine Frau.

Solidarität ist gefragt

Brigitte Aulenbacher, Professorin der Soziologie aus Linz, machte in ihrem Eingangsvortrag am Beispiel der seit 30 Jahren existierenden feministischen Zeitschrift „Wir Frauen“ fest, dass „ein solidarisches ‚Wir‘ heute mehr denn je“ von Bedeutung sei. Zwar schein Geschlecht in der Theorie keine Rolle mehr zu spielen, die Realität aber sehe ganz anders aus. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung fordere und fördere Ungleichheiten,



Handlungsunfähig: Ohne Praxisfelder nützt die beste Theorie nichts.

Foto: mh

dabei stütze sie eine eurozentristische und androzentristische Gesellschaft der bürgerlichen Gleichheitsordnung. „Moderne Gesellschaften argumentieren mit einem Gleichheitspostulat, setzen es aber nicht um“, so die Soziologin. Aulenbacher forderte mehr Solidarität und weniger ‚Ich‘, um der zunehmenden kapitalistischen Entsolidarisierung entgegenzutreten. Welche Probleme gerade in der Abgrenzung zu MigrantInnen entstehen würden, machte die Marie-Jahoda-Gastprofessorin

für internationale Geschlechterforschung, Birte Siim aus Dänemark, am Beispiel der skandinavischen Länder deutlich. Die Arbeitslosenquote von MigrantInnen sei dort im Vergleich zu eingeborenen Skandinavieren, was zu Ausgrenzungen und Projektionen führe. Siim sprach von nötigen postnationalen Veränderungen in Europa, um das „Othering“ zu unterbinden und den damit zunehmenden Rechtspopulismus.

Die „Elite“

Über die Situation von Top-Karrierefrauen und die Transformation moderner Geschlechterverhältnisse referierte die Göttinger Soziologie-Professorin Andrea Bührmann.

Die Frauenquote im Top-Management liegt in Deutschland bei 2,4 Prozent. Diese Karriere-Frauen würden für ihre Familien die stereotypen Modelle der bürgerlichen Familie übernehmen, nur sei es hier der Ehemann, der sie unterstützt, Haus und Kinder hütet, während sie Karriere mache. „Frauen im Top-Management haben keine andere Wahl, als so zu sein, wie sie sind“, kommentierte Bührmann diese Familienmodelle. Dabei sei auch zu beachten, dass die Posten

nicht von Aufsteigerinnen besetzt würden, „die bürgerliche Bildungselite versorgt Frauen mit Management-Jobs.“ Auch Andrea Bührmann regte zu einem neuen Sehen an, indem wir Analysen der Intersektionalität anwenden. So sei eine Rekonstruktion von gesellschaftlichen Strukturen möglich.

Globale Aspekte

Die globalisierungskritische Soziologin und Publizistin Christa Wichterich machte sich in ihrem Beitrag für eine feministische, politische Soziologie stark. Sie plädierte für eine Rückbesinnung auf den politischen Anspruch, der unter der aktuellen politischen Situation wegrationalisiert werde. Dass neue Ungleichheiten entstehen, machte sie unter anderem am Beispiel der Leihmutterchaft deutlich: US-amerikanische Paare, die keine Kinder bekommen können, suchen in Katalogen ihre „ideale“ Leihmutter aus, die für sie gebärt. Dabei würden auch Kategorien wie Klasse und Migration eine entscheidende Rolle spielen – Selektion deluxe. Wissenschaftliche Impulse müssten laut Christa Wichterich den Eingang in die Politik finden, um für die Gesellschaft wirken zu können.

Aber was nun?

Ungleichheiten wurden benannt, sie werden in der Soziologie analysiert und auf Tagungen wie dieser wird über die Ergebnisse reflektiert. Aber wo bleibt die Praxis? Wie kann die schwarze Muslima dieselbe Anerkennung erhalten wie die weiße Christin? Wir kennen nun das Zauberwort: Intersektionalität. Aber wie kann sie zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen? Reichen Solidarität und einflussreiche Soziologie, die auf die Politik wirkt, dafür aus? Diese Frage blieb leider offen.

10. Retrobörse lockte DigitalnostalgikerInnen ins Ruhrgebiet

Alt, exotisch und begehrt

(mar) „10 Konsolen, die Du wahrscheinlich in Deinem Leben noch nie gespielt hast“ – so lautete der Name der Ausstellung, die vergangenen Samstag im Falkenheim in der Bochumer Akademiestraße zu sehen war. Sie war Teil der 10. Retrobörse im Ruhrgebiet, auf der SpielerInnen und SammlerInnen vielleicht auch diese exotischen Geräte aus der Ausstellung kaufen, ganz bestimmt aber Tausende von Spielen, Computern, Konsolen der letzten vier Jahrzehnte finden konnten.

Video- und Computerspiele sind längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Lara Croft zierte zu ihren Glanzzeiten vor einigen Jahren die Titelseiten von Lifestyle-Magazinen. Heute schießt sich der Master Chief für „Halo“ durch die Werbepausen im Fernsehen. Dabei sind diese modernen digitalen HeldInnen längst nicht die ersten, die in den Massenmedien Berühmtheit erlangten. Der japanische Spielekonsolenhersteller Nintendo nutzt den Klempner Mario Mario, besser bekannt als Super Mario, aus der meistverkauften Videospieldserie überhaupt spätestens seit 1983 als Maskottchen. 2011 feierte der ebenfalls berühmte Igel Sonic von Nintendos Konkurrenten Sega seinen zwanzigsten Geburtstag. Bereits 32 Jahre alt ist der medikamentenabhängige Pac-Man, der nicht nur SpielerInnen, sondern schon seit Jahrzehnten auch ihren Eltern bekannt ist. Heute sind diese SpielerInnen selbst zu Eltern geworden – und lieben die alten Spiele immer noch.

Früher war alles besser – nur die Grafik nicht

Einer von diesen Spielern, deren Liebe für die Spiele seiner Jugend nicht erloschen ist, ist Jens Brinkmann aus Bochum. Seine Leidenschaft geht über das bloße Spielen hinaus: Seit Jahren sammelt er alte Konsolen und Computer und entsprechende



Pac-Man, Q*bert, PaRappa the Rapper: Alte Bekannte aus drei Dekaden Videospieldgeschichte auf der Retrobörse.

Foto: Henning Lohner

Spiele. Brinkmann, dessen Eltern gegen Videospiele waren und der sich deshalb erst vom Zivigehalt einen Superintendo gekauft hat, befasst sich auch theoretisch mit der Videospieldkultur. Weil er damit nicht allein ist, organisiert er zusammen mit Michael Braun und Jens Klöpfel für eine internationale Szene von Retrofans die Retrobörse, die seit 2005 im Ruhrgebiet stattfindet.

Hatte die erste Börse noch kaum hundert BesucherInnen, liegt die Zahl heute hoch im dreistelligen Bereich. Gäste und AusstellerInnen kommen teilweise aus dem Ausland, viele kommen aus den Niederlanden und Belgien, aber auch AmerikanerInnen und JapanerInnen kann man antreffen. Die Atmosphäre ist trotz der vielen Menschen angenehm. Zwar ist es teilweise recht eng, aber die Menschen sind nett. Viele kennen sich, es gibt eine

aktive Retroszene, die im Internet und über Zeitschriften wie „Retro“ oder „Return“ vernetzt ist.

Damit das auch so bleibt, trotz der Enge, die manchmal im Falkenheim herrscht, soll die Börse nicht größer werden, sagt Jens Brinkmann, „die Börse soll ein Szenetreff bleiben und kein Händlertreffen werden.“ An dieser Stelle findet auch der kulturelle Aspekt der Telespiele, wie es früher hieß, seinen Ansatzpunkt.

Gesellschaftliche Relevanz und geschichtliche Bedeutung

Die diesjährige Börse begleitende Ausstellung „10 Konsolen, die Du wahrscheinlich in Deinem Leben noch nie gespielt hast“ sprach wohl vor allem SammlerInnen an. Es gab den Bandai Playdia zu sehen, die erste Konsole mit standardmäßigem Infrarotcontroller und deren Software zwei Schwer-

punkte hatte: Kinder- und Lernspiele sowie Hentai (Zeichentrickpornos). Daneben der misslungene Versuch des Elektronikonzerns Toshiba, auf dem Spielmarkt Fuß zu fassen.

Die letzten Ausstellungen aber waren eher motivgeschichtlich angelegt: „Feuerwehr im Videospiel“ beispielsweise hieß es auf einer der letzten Börsen. Wer sich heute über die mediale Rezeption eines Themas Gedanken macht, darf das digitale, interaktive Medium nicht vergessen. Ihre privaten Archive und Sammlungen für die Forschung und die Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist Ziel der „Initiative Videospielearchiv“, die ein solches Archiv oder Museum eröffnen will. Ihre sieben Mitglieder sind VeranstalterInnen und HelferInnen der Retrobörsen im Ruhrgebiet. Mit ihrem Fachwissen sowie einer Sammlung an Fachliteratur und natürlich an Spielen und Computern soll mit einem solchen Archiv oder Museum der Bedeutung der Videospiele Rechnung getragen werden. „Videospiele sind der Technologietreiber in einer digitalisierten Welt“, nennt Jens Brinkmann nur einen Aspekt.

Darüber hinaus sind und waren Spiele immer Ausdruck und Quelle von Inspiration. Nicht umsonst hat der Deutsche Kulturrat Videospiele 2008 als Kulturgut anerkannt. Inspirierend sind sie zum Beispiel für Low Bit Revolte, einem Wuppertaler Musiker, der am Samstag vor dem Eingang des Falkenheims den BörsenbesucherInnen ein auf dem Gameboy gespieltes Chipmusikonzert lieferte.

Weil die Räumlichkeiten in Oberhausen dies eher zulassen, hat die dortige Retrobörse auch ein umfangreicheres kulturelles Programm mit Filmvorführungen und Party. In Oberhausen findet auch die nächste Retrobörse im Mai nächsten Jahres statt, die über Kultur hinaus natürlich auch wieder den Kauf von 8- und 16-Bit-Datenträgern erlaubt.

Urbanatix mit neuer Show in der Jahrhunderthalle

Mosaik der Straßenkunst



Volles Haus: Mit Dutzenden ArtistInnen auf der Bühne zeigt Urbanatix moderne Akrobatik.

Foto: Jacqueline Thör

(Jacqueline Thör, mar) Die Artistiktruppe Urbanatix begeistert mit einer neuen Show in der Bochumer Jahrhunderthalle. Und diese Show sorgt nicht nur für Glücksgefühle beim Publikum, sondern auch hinter den Kulissen beim Ensemble.

Im Jahre 2009 stand fest, dass das Ruhrgebiet im darauf folgenden Jahr Kulturhauptstadt werden würde. Um ein Bochumer RUHR.2010-Stadtprojekt zu werden, wurde 2009 die ArtistInnen-Gruppe Urbanatix gegründet.

2010 stand es dann fest: Urbanatix war das einzige Projekt, das von der RUHR.2010 GmbH nachnominiert wurde. Im Mai 2010 erhielt Urbanatix schließlich den Rang eines offiziellen RUHR.2010 Projektes.

Das Jahr 2010 war ein großer Publikumserfolg: die ArtistInnen spielten dreizehn ausverkaufte Shows in der Bochumer Jahrhunderthalle. Nachdem Urbanatix 2011 auch international seine Fühler ausstreckte, turnt die Gruppe der internationalen Street-ArtistenInnen nun wieder auf Bochums Bühnen. „CloseUp!“ lautet der Titel ihrer neuen Show, die diesen November in der Jahrhunderthalle aufgeführt wird.

Buntes Programm

Die Show „CloseUp!“ zeichnet sich durch ihre Vielfalt aus. Sie ist ein Festival der Farben, ein Mix aller Musikrichtungen, ein Mosaik unterschiedlichster Straßenkunst. Von abgespacetem Dunkelblau über berührendes Schwarz-Weiß bis hin zu buntem Blitzgewitter, von

Dubstep über Rock bis hin zu zärtlichen Geigentönen, von Tanztheater über Beatboxing bis hin zu Kunststücken auf dem Dirtbike (stabiles Mountainbike mit kleinerem Rahmen): im Alleingang oder in einer Formation – die Performances sind reich an Abwechslung.

Auch glänzt die Show durch ihre Kreativität. Man weiß erst, was man mit einem Reifen, einer Stange oder einer Leiter alles anstellen kann, wenn man sich „CloseUp!“ angesehen hat.

Adrenalin wird nicht nur im Körper der ArtistInnen ausgeschüttet. Die ZuschauerInnen halten den Atem an, wenn die Jungs auf dem BMX- oder Dirtbike im Salto über die Halfpipe fliegen. Ein unangenehmes Kribbeln breitet sich in der Brust aus, wenn sich die Künstlerin Lisa Rinne an der Strickleiter und am flie-

genden Trapez durch die Lüfte schwingt.

Urbanatix-Familie

Was macht die Vielfaltigkeit, Kreativität und den Ausschuss von Adrenalin möglich? Der besondere Teamgeist der Urbanatix-Crew. Daniel Blucha, Meister des Breakdances und der Trampolin-Akrobatik, schwärmt von der „familiären“ Atmosphäre zwischen den KünstlerInnen. „Es ist der schönste Moment im Jahr, wenn ich mit allen Leuten auf der Bühne stehen kann“, gibt er zu.

Lauter Beifall

Natürlich gibt es auch ein paar Szenen in „CloseUp!“, die das Publikum nicht vom Hocker reißen, aber dafür gibt es umso mehr Performances, die einzigartig und überwältigend sind.

Besonders ist vor allem, wie Musik, Farben, Licht und Körperkunst miteinander harmonieren. Zum Beispiel werden die Stunts der Dirtbike- und BMX-Fahrer von dramatischen E-Gitarren-Klängen und Blitzgewitter begleitet. Nach der Premiere müssen die Hände der Zuschauer jedenfalls wund gewesen sein, da fast ohne Pause applaudiert wurde. Das Publikum war „begeistert“ und „überrascht“. Viele ZuschauerInnen stellten fest, dass ihre Erwartungen übertroffen wurden.

Und wie geht es jetzt weiter?

2014 kann man Urbanatix voraussichtlich sogar im Kino sehen, denn die Firma „Goodlands Film“ arbeitet zurzeit an einer 3D-Verfilmung der Show.

Des Weiteren hoffen die ProjektinitiatorInnen, wie auch die KünstlerInnen als Fernziel eine „Urbanatix Academy“ einzurichten. Mitten in Bochum soll eine Schule für Bewegungskunst gegründet werden.

bsztermine

Mittwoch, 14. November

Selbstverteidigungskurs für Frauen

„Wenn das Recht einer jungen Frau auf Unversehrtheit wirklich ernst genommen würde, gäbe es Selbstverteidigung für Frauen als Schulfach. Stattdessen lernen wir nach wie vor Anpassung.“ (Luisa Francia) Das Autonome FrauenLesbenreferat organisiert einen praxisorientierten Selbstverteidigungskurs für Frauen. Maximal 8 TeilnehmerInnen, verbindliche Anmeldung bei frauen@rub.de
Ort wird nach Anmeldung bekanntgegeben
18.00 Uhr, kostenlos

Freitag, 16. November

Internationale Heiner-Müller-Tagung

Unter der Leitung von Mark Rabe und Prof. Dr. Ralph Köhnen wird die „Poetik der Bildlichkeit“ des bedeutenden Gegenwartsdramatikers Heiner Müller unter dem Aspekt „intermedialer Dispositive zwischen Drama, Bild und Musik“ unter die Lupe genommen. (Wird am Samstag, 17.11., 9 Uhr, am selben Ort fortgesetzt.)

Haus der Geschichte des Ruhrgebiets

Clemensstr. 17-19, Bochum
14.15 Uhr, Eintritt frei (Spenden erbeten)

Vernissage Andreas Derebucha

Der Künstler Andreas Derebucha, der sich unterschiedlicher Techniken bei der Schöpfung seiner Bilder bedient, eröffnet seine Ausstellung im R 15.

R 15
Rottstr. 15, Bochum
20.30 Uhr, Eintritt frei

Das Geschäft mit dem Tod

Deutschland ist der drittgrößte Waffenexporteur der Welt – Tendenz global steigend. Produktexporte und ganze Rüstungsfabriken gehen auch an Diktaturen und autoritäre Regime in aller Welt. Der angolanische Journalist, Friedens- und Menschenrechtsaktivist Emanuel Matondo zeigt die Folgen für die dortige Bevölkerung am Beispiel einiger Länder des südlichen Afrikas auf.

Kulturbahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, Bochum
19.30 Uhr, Eintritt frei

TRAGICDATA – wie heute mit Tragödie umgehen?

Unter der Regie von Marold Langer-Philippinen wird ergänzend zum internationalen Heiner-Müller-Kongress eine Tanz- und Schauspiel-Werkstatt präsentiert. (Wird am Samstag, 17.11., 20 Uhr, am selben Ort fortgesetzt.)

Maschinenhalle „Friedlicher Nachbar“
Deimketal 9, Bochum
20.00 Uhr, Eintritt 10 Euro, ermäßigt 8 Euro

Samstag, 17. November

Concrete Overkill

Ein Extrem-Metal-Konzert mit Fleshcrawl, Stillbirth, Brutal Unrest und DragYouDown, bei dem das KulturCafé beben wird.

KulturCafé, RUB
Beginn 20.00 Uhr, Eintritt 3 Euro

Dienstag, 20. November

Dawn of the Dead

Wieder eine Perle des Zombiehorrors beim SKF: Zack Snyders 2004er Remake von George A. Romeros legendärem und hierzulande beschlagnahmtem Zombiehorrors. Angesichts einer Zombie-Apokalypse in den USA verbarrikadiert sich eine Gruppe von Menschen in einem Kaufhaus. Sie steht vor der Wahl, dort zu verharren oder den Ausbruch zu wagen.

SKF (Studienkreis Film)
HZO 20, RUB
19.30 Uhr, Eintritt 2,50 Euro (plus Semesterausweis: 1,50 Euro)

Gute Raten sind teuer

Pandoras Büchsenöffner

(mar) Sie treiben wieder ihr Unwesen, und das ist auch gut so: Im Semesterakt präsentiert die Literaturinitiative Treibgut junge Literatur aus der Ruhr-Universität und ihrem Umfeld auf ihren Gestrandet-Lesungen. Dieses Wintersemester aber ist ein ganz besonderes: Das Treibgut strandet nämlich nicht nur im KulturCafé, sondern auch im Freibeuter im Bermuda3eck und trägt in den darauffolgenden Wochen die Campusliteratur noch weit über den „Hafen des Wissens“ hinaus. Anlass ist das zehnjährige Bestehen der Initiative und die Präsentation der Jubiläumsanthologie „Treibgut – Pandoras Büchsenöffner“.



Pandoras Moderator: Sebastian23 präsentiert zusammen mit Treibgut die Jubiläums-Anthologie zum zehnjährigen Bestehen.

Foto: Christoph Neumann

„Komm mit auf die Reise und lass Dich einfach treiben!“, liest man auf dem Klappentext der am 28. November erstmals der Öffentlichkeit präsentierten Textsammlung. „Von epischen Posaunenklängen begleitet geht es zwischen gefühlvoller Lyrik und absurder Prosa vorbei an satirischen Spitzen mitten hinein ins Wortspiel-Inferno. Von dort nur einen Seitenhieb entfernt winken schließlich die rettenden Gestade der Postapokalypse...“ Ist die Postapokalypse wirklich die Rettung? Kann man das Unheil nicht irgendwie abwenden, Pandora den Büchsenöffner im letzten Moment aus der Hand reißen? Die Auslegung des Themas blieb den Autorinnen und Autoren genauso überlassen wie die Form ihrer Texte. So fragt sich der Bochumer Poetry-Slammer Sebastian23, was einem zu dem Thema einfallen könnte und sucht Antworten im Wald, Jennifer Schareina packt eine Kettensäge aus Pandoras Box aus, die Co-Herausgeber Johannes Till Opfermann und Ulrich Schröder nähern sich dem Thema mit Liedern und Gedichten beziehungsweise mit mehrseitigen Satiren an.

Gestrandet extended

Damit verfolgt das Buch ein ähnliches Konzept wie die „Gestrandet“-Lesungen, die die Literaturinitiative Treibgut jedes Semester im KulturCafé veranstaltet. Zwar ohne Live-Vortrag und Kulturcafé, dafür werden aber auf 230 Seiten weitaus mehr Texte geboten als in zwei bis drei Stun-

den bei einer Lesung. Die Tugenden und Stärken von Treibgut sind aber im Buch wie auf der Bühne die gleichen: Alle, die wollen, dürfen mitmachen (getreu dem Leitsatz von Treibgut, junge Literatur zu fördern), es gibt prominente Gäste und eine unglaublich breit gefächerte Auswahl an Texten, die sich am wortverspielten Thema orientieren können, aber nicht müssen.

Allein für die Anthologie zählt Ulrich Schröder, einziges weiterhin verbliebenes Treibgut-Gründungsmitglied, auf: „Die Texte sind verschiedenen Gattungen wie Lyrik, Prosa, Satire, Essay und Dramulett zuzuordnen und setzen sich – passend zum herannahenden Ende des Maya-Kalenders – mit dem endzeitlichen

Pandora-Mythos auseinander.“ Johannes Till Opfermann, der seit 2008 bei Treibgut und selbst mit vier Texten im Buch dabei ist, ergänzt: „Ein wunderbar gestaltetes Pappcover mit über zweihundert Seiten voller Gedichte, Geschichten, Satiren, drei Posaunen und einem Paukenschlag dazwischen.“ Antonia Rumpf, ebenfalls Mitglied der Literaturinitiative, hebt positiv hervor, was auch für die Lesungen gilt: Die „Mischung von Schreibenden aus allen möglichen ‚Prominenzklassen“.

Von Prominenz und Kompetenz

Dass mangelnde Prominenz aber noch lange nicht mangelnde Kompetenz bedeutet, beweist Treibgut seit nunmehr zehn Jahren. Dieses Jubiläum ist nicht

nur schön rund, es ist auch noch ein erstaunlich hohes für eine studentische Initiative. Ulrich Schröder sagt dazu: „Die Zusammensetzung der Gruppe hat sich seit der Gründung im Sommersemester 2002 natürlich stark gewandelt, zumal sich seit der Einführung des Bachelor die durchschnittliche Studiendauer stark verkürzt hat. Im Gegensatz zum Internationalen Videofestival, das 2012 erstmals nicht stattfinden konnte, ist es uns trotz des Kreditpunkte-Terrors als Folge gestufter Studiengänge gelungen, die Zahl der Aktiven nicht nur zu halten, sondern sogar zu vergrößern.“ Dies zeige, wieviel „Inspirationskraft“ Treibgut ausstrahle und dass es „auch künftig fester Bestandteil der Campus-Kultur bleiben wird“. Längst dem Studium entwachsen, pflegt ein Altmitglied aber immer noch Kontakte mit Treibgut und als Dozent mit der Uni: Oliver Uschmann, Autor der bestens verkauften „Hartmut und ich“-Romanreihe. Als Publikumsmagnet wird er bei der zweiten der Premierenausstellungen zusammen mit den Treibgut-„Literaturpiraten“ auf der Bühne stehen.

Treibgut schmeißt jetzt Gigs – sonst ändert sich nix!

Zehn Jahre – dieser Geburtstag muss natürlich auch gefeiert werden. Philipp Dorok, seit 2008 engagierter Literaturpirat, der „nach über 50 Stunden Lektorat und Layoutarbeit“ (als einer von sechs RedakteurInnen) alle Texte der Anthologie „gleich gerne“ mag, sieht, wie die anderen Treibgütlinge auch noch viel Potential. Im Namen der Literatur (und nicht nur dieser Kunstform) soll es erstmals auch über die Stadtgrenzen hinausgehen: „Im Rahmen der Buchpräsentation wollen wir mehrere Orte in NRW bereisen und auch 2013 auf den großen Buchmessen und in Wien präsentierend präsent sein. Wir wollen auch unser musikalisches Repertoire durch Zusammenarbeit mit regionalen Künstlern weiter ausbauen, so dass wir auf unseren Veranstaltungen wirklich viel zu bieten haben werden. Treibgut schmeißt jetzt Gigs – sonst ändert sich nix!“ Allerdings will die LiteratInnentruppe ihre „ursprünglichen Ziele, wie z.B. die aktive Förderung von jungen Campus-Autoren und Campus-Autorinnen, dabei nicht aus den Augen verlieren“, so Dorok weiter.

So sind bis März nächsten Jahres schon einige weitere Leseterminen geplant, etwa in den Stadtbüchereien Bochums, aber auch in Kamen und in Essen. Die nächsten Lesungen mit aktiven und ehemaligen Mitgliedern sowie mit Gästen finden unter dem Motto „Die Welt ist eine Schreibe“ im KulturCafé an der Ruhr-Universität am 28. November und am 2. Dezember im „Freibeuter“ im Bermuda3eck statt, wo auch regelmäßig Poetry Slams ausgetragen werden.

„Treibgut – Pandoras Büchsenöffner“ hg. v. Ulrich Schröder, Philipp Dorok, Tim Kollande, Johannes T. Opfermann, Julia Piel u. Antonia Stoodt Europäischer Universitätsverlag 2012 9,90 Euro

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Marek Firlej (mar), Patrick Henkelmann (ph), Mareen Heying (mh), Clara Jung (clu), Christian Kriegel (ck), Kolja Schmidt (ks), Uli Schröder (USCh).

V.i.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund

Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

(Anonymus) Er befindet sich hier also im Dekanat der Fakultät für Phallogologie, zwei Etagen unter dem Romantischen Institut – sofern man der diletantischen Aufzugbeschilderung Glauben schenkt. Steifen Schrittes stapft Krümmel aufs Dekanatszimmer zu... Auf dem Weg dorthin springt ihn die laubfroschgrüne Schlagzeile eines Hochglanz-Plakats im Corporate Design an: „Standort Deutschland: Wissenschaft und Fortschritt. Gesprächsrunde mit ausgewiesenen Experten über Karriereperspektiven im Ausland“ – „Bildungsbananenrepublik...“, murmelt Krümmel und bemitleidet die vielen jungen WissenschaftlerInnen, für die es vernünftige Stellen in Forschung und Lehre nur in Transschavania gibt. Krümmel wandert weiter den Gang hinab und bäugt das nächste Türschild kritisch. Irgendein Scherzkeks hat es mit einem handgekritzelten Post-It überklebt: „Dekanaan – wo Milch und Honig fließen...“ „Komisch“, denkt Krümmel, „das ist mir mit meinem Bachelor-Tunnelblick vorher nie aufgefallen.“ Krümmel hält kurz inne. Dann klopft er. Nach einem schroff-gespielt-freundlichen Verwaltungs-„Ja, bitte?!“ aus dem Inneren des Raumes tritt Krümmel durch die Tür ein.

„Guten Tag, Frau Iltis! Mein Name ist Karl Krümmel. Ich bin Student der Philosophie und Germanistik und ich habe gemerkt, dass das Studieren zweier geisteswissenschaftlicher Fächer doch nicht das Richtige für mich ist. Deswegen sehe ich davon ab, den Bachelor-Abschluss zu machen und möchte mir jetzt meine bisher gesammelten Credit Points auszahlen lassen.“ Frau Iltis' Augen weiten sich, sie setzt an, etwas zu sagen, doch Krümmel setzt auch – und zwar seinen Vortrag einfach fort, während Frau Iltis verstummt. „Bei einem angemessenen Lohn von 10 Euro die Stunde und einem Workload von 30 Stunden pro Credit Point wären das 300 Euro pro CP. Da ich meine bisher erwirtschafteten 162 Credit Points zum Teil in Germanistik und im obligatorischen Optionalbereich zusammengeklaut habe, bin ich bereit, Ihnen entgegenzukommen und wäre auch mit einer Anrechnung von lediglich 150 Credit Points zufrieden. Bei meinem veranschlagten Stundensatz wären das dann 45.000 Euro. Sie können gerne auch in Raten zahlen, nachdem Sie eine Anzahlung von, sagen wir, 5000 Euro geleistet haben. Ich lasse Ihnen meine Kontoverbindung hier und bedanke mich schonmal im Voraus für die gute Zusammenarbeit. Hier ist meine Karte und das ist meine Kontoverbindung. Schönen Tag noch, Frau Iltis!“

Während Krümmels Redeschwall hatte Frau Iltis eindringlich die Notruf-Taste auf ihrem Telefon massiert. Als die zwei Muskelberge von der Wache schließlich in das Dekanatsbüro mäandert waren, war der muskellose Krümmel bereits über alle Berge entschwendet. „Ham Sie die Notruf Taste gedrückt?“, fragt die dicke Uniform barsch. „Ja! Hier war gerade ein Student...“ „So, so. Ein Student. Soll vorkommen anner Uni. Soll vorkommen.“ „Ja, aber der... der war völlig verrückt!“ „Ja, ja, gnä? Frau, willkommen an der Uni.“ „Aber...“ „Wir gehn dann getz widda. Die GEFAHR is wohl gebannt...“ „Aber...“ „Schöntachnoch!“ Das Wache-Einsatzkommando dreht sich gleichgültig um und stampft gemächlich hinaus. Frau Iltis sitzt indes noch eine Weile fassungs- und wortlos auf ihrem Bürostuhl. Dann hebt sie den sorgenvollen Blick auf die Wanduhr, hält kurz inne und denkt: „Mensch, schon halb zwölf. Endlich Feierabend!“ Mit dem Diensttelefon ruft sie sich ein Taxi, klaubt ihre sieben Sachen zusammen und wackelt los Richtung Parkplatz. Als Frau Iltis am incorporierten Standort-Plakat im Flur vorbeiflaniert, zieht sie eine Cafeten-Banane aus ihrer Stofftasche und drückt danach geistesabwesend den Fahrstuhlknopf. Wenig später fährt das Taxi auf dem Parkplatz vor. Frau Iltis entsorgt ihre schale Bananenleiche im Mülleimer; auf dessen Deckel ein halbaberubberter Bildungstreik-Aufkleber prangt, verlässt ihren Standort und stöckelt auf das Fahrzeug zu. Am Steuer der Taxe sitzt ein habilitierter Germanist und lächelt, weil er muss.

-Anzeige-



Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 19.11. bis 23.11.2012

Das AKAFÖ im Web z. o.:
 Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Chinesische Bratnudelpfanne mit Putenfleisch (G) Linseneintopf „vegan“ mit Gemüseringel oder Brötchen (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Graupeneintopf „vegan“ mit einer Bockwurst oder Brötchen (R,S) Spaghettigratin, dazu Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Reispfanne „Rhodos“ mit Hähnchen und Salat (G) Germknödel, dazu Vaniillesauce und Pflaumenkompott (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Lauchnudeln mit Salat (S) Gemüse-Auflauf mit Käse überbacken, dazu Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Gemüse-Eintopf mit Bockwurst (R,S) Kartoffel-Gemüse-Eintopf „vegan“ mit Polenta-Käsetasche oder Brötchen (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel (G) Vegetarische Bällchen mit Gemüsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenschnitzel „Pomodori“ mit Tomaten-Basilikumsauce (G) Grünkern-Bratling mit Tomaten-Basilikumsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Rinderhacksteak mit Tsatsiki (R) Vegetarisches Geschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Seelachsfilet mit Remouladen-Dip (F) Broccoliröstling „vegan“ mit Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> „Thai“ Chicken in scharfer Sauce (G) Mini-Frühlingsrolle mit Asiasauce (V)
Aktionen „Cajun-Woche!“ 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> Gratiniertes Karibik-Fischfilet mit Mojo-Currysauce, dazu Bratnudeln und ein grüner Mischsalat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Kreolische Pasta „vegan“ aus dem Wok, dazu ein bunter Rohkostsalat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Jambalaya mit Garnelen, Gemüse und Huhn (G, F) 	<ul style="list-style-type: none"> Südstaaten-Entenkeule mit Grapefruitjus, dazu glacierte Süßkartoffeln und Kürbis mit Pekannüssen (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Karibischer Beefburger mit Mangosalsa, dazu Pommes Frites (R)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Butterreis Pariserkartoffeln Broccoli Balkangemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Bunte Nudeln Kartoffelpüree Maisgemüse WOK-Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Djuwetsch-Reis Penne Nudeln Möhrenscheiben Ratatouillegemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffelsalat Makkaroni Erbsen-Möhrengem. Blattspinat 	<ul style="list-style-type: none"> Sesam-Reis Bandnudeln Blumenkohl Bunte Gemüsevielfalt
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Fischfilet „Bordolaise“ mit Möhrenscheiben und Kartoffeln (F) Schweinegeschnetzeltes „Siam“ mit Basmatireis und grünem Salat (A,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Putenbraten mit Sommergemüse und Gnocchi (G) Feuerfleisch mit Kroketten und einem Salat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Schweinekotelett mit Lauchgemüse und Bratkartoffeln (S) Putengeschnetzeltes „Gyros Art“ mit Kraut-salat, Tsatsiki-Dip und Fladenbrot (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Rindergulasch „Afrikanisch“ mit bunten Nudeln und Erbsen (R) Hamburger zum „Selberbauen“, dazu Pommes Frites (R) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenbrust natur auf Rahmwirsing mit Kartoffelgratin (G) Paniertes Seelachsfilet mit Remouladen-Dip und Kartoffelsalat, dazu Rote Beete (F)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK WWW.AKAFÖE.DE